

**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 37 (1962)

**Heft:** 8

**Artikel:** Frauen äussern sich zur Frage der Waschordnung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-103389>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lohnend sich nun vollauf. Viele ältere Genossenschaftschafterinnen standen am Anfang schwitzend und ängstlich vor den Maschinen, bange vor Fehlern, die ihnen unterlaufen könnten, aber schon war da die helfende Hand der Aufsicht oder einer routinierteren Teilnehmerin. Jede Frau wurde zuerst einzeln in die Handhabung eingeführt, und spürt man heute noch Unsicherheiten, so ist auch da immer wieder die Aufsicht oder eine Mitteilnehmerin, die helfend eingreift.

Viele Außenstehende staunen immer wieder über das Vertrauen als Basis unseres Zahlungsmodus. Warum so mißtrauisch sein? Unsere Frauen schreiben Name und Verbrauch in eine Liste, legen die entsprechenden Batzen in ein Säckli, das sie zukleben, und werfen dieses am bestimmten Ort ein. Jede Frau setzt ihre Ehre daran, richtig einzuschreiben und uns nicht zu betrügen, denn erstens lohnt sich diese Kleinigkeit nicht, und zweitens weiß sie ganz genau, daß sie das letzte Mal so bequem gewaschen hätte, wenn man ihr auf die Spur käme. Selten ist ja auch nur *eine* Frau im Lokal, und so ist dadurch schon gegenseitige Kontrolle vorhanden. — Natürlich haben auch wir nicht lauter weiße Schäflein und wünschten auch wir oft noch etwas mehr Genossenschaftsgeist unter unsrern Frauen. Wie schön wäre es, wenn jede Genossenschaftschafterin dieser Anrede Ehre machte, indem sie mit größter Sorgfalt darum besorgt wäre, das Lokal nur in bestem Zustand zu verlassen. Auch dann vielleicht einen Lappen oder Wischer nehmen, um etwas zu reinigen, das man viel-

leicht nicht selbst beschmutzt hat; mit größtem Eifer dafür sorgen, daß auch wirklich die Wäsche richtig erlesen und vorsortiert in die Maschine kommt, aus Vaters Überkleid die Schrauben entfernen, Hanslis Hosenäcke von Schnüren und Näheln befreien, fort mit Knöpfli und dergleichen aus Elsenthilis Schürzli. Ja, auch des «Stiftes» Bürokittel wird gewiß weißer, wenn nicht die Mine seines Schreibkulis in der Tasche bleibt. Dies sind aber eigentlich die kleinen Schönheitsfehler, um die man scheinbar nicht herumkommt. Ihnen gegenüber hat sich schon so viel schöner Helferwillen in unserem Betrieb entwickelt. Viele springen ein für die verhinderte oder erkrankte Nachbarin; Kinder werden gehütet, wenn die Mutter ins Waschlokal geht, schwere Waschkörbe werden gemeinsam hinein- und hinausgetragen, Wäschestücke, die nicht mehr in einer Maschine Platz finden, nimmt die andere Teilnehmerin in die ihrige, und viele solche kleine Liebesdienste dürfen wir jeden Tag miterleben. Mußte früher eine Frau den ganzen Tag in der Waschküche zubringen, so hat sie heute die Möglichkeit, nach zwei Stunden die größte Wäsche einer vier- und mehrköpfigen Familie aufhängebereit nach Hause zu nehmen. Sie kann bis zu acht Maschinen nebeneinander füllen, je nach ihren Bedürfnissen und der Zuteilung.

Wir danken dem Vorstand unserer Genossenschaft, der in großzügiger Art die Mittel zur Verwirklichung dieser Idee bewilligte und damit eine Einrichtung von wahrhaft sozialem Charakter schuf.

H. M.-M.

## Frauen äußern sich zur Frage der Waschordnung

Unter der Überschrift: «Gehört die Frau in den Genossenschaftsvorstand?» stellte in Nr. 5/1962 eine Mitarbeiterin die Frage, ob dem vierzehntägigen oder dem vierwöchigen Waschturnus der Vorzug zu geben sei. Es sind uns darauf einige Antworten eingegangen, die wir nun bekanntgeben.

Red.

Ich möchte Ihnen zur Kenntnis bringen, daß ich sehr für den «vierzehntägigen» Waschtag eingestellt bin. Bei einer größeren Familie, wie wir eine sind, ist der monatliche Waschtag ein großer Hetztag.

Frauen, die nicht alle vierzehn Tage waschen möchten, können ja jeweils einen Waschtag überspringen oder andern damit aushelfen.

Frau S.-R., Burgdorf

\*

Auf die Umfrage von Frau za, ob vierzehntägiger oder vierwöchiger Wäscheturnus, will ich gerne auch meine Meinung äußern.

Um es gleich vorweg zu sagen, Sie haben mit Ihrer Auffassung, daß der vierzehntägige dem vierwöchigen Wäscheturnus vorzuziehen sei, unbedingt recht. Auch in unserer Wohngenossenschaft ist gegenwärtig betreffend die Anschaffung von Vollautomaten «etwas im Tun», und da auch unser ehrenwertestes Familienoberhaupt Mitglied des Vorstandes ist, hört man hin und wieder etwas verlauten, was da an Sitzungen etwa beraten und verhandelt wurde. Auch unser Vorstand setzt sich (bis jetzt wenigstens!) aus lauter männlichen Wesen zusammen, und doch wurde hier zum vornherein *nur* von einem vierzehntägigen Turnus gesprochen. Etwas anderes stand überhaupt nie zur Diskussion.

Sind wohl unsere Männer viel mehr vertraut mit den Wünschen und Sorgen ihrer Frauen? Oder kennen sie sich ganz einfach besser aus über das rationelle Vorgehen an einem Wäschetag (der übrigens bei einem Vollautomaten gar keiner mehr ist)?

Die Argumente, die von «Ihren» Männern aufgeführt wurden, sind absolut nicht stichhaltig und können in allen Teilen widerlegt werden.

1. Wie bereits oben erwähnt, fällt der bisherige Begriff «Wäschetag» bei Benutzung eines Vollautomaten gänzlich weg. Die Hausfrau muß ja nicht mehr, angetan mit Stiefeln oder Holzschuhen, Gummischürze und Kopftuch usw. (dieser Anblick muß ja für die Männer wirklich erhebend gewesen sein), den ganzen Tag in der mit Dampf gefüllten Waschküche stehen und sozusagen Schwerarbeit leisten, wobei sie dann tatsächlich kaum mehr Zeit fand, die übrigen Hausarbeiten zu besorgen und vor allem ein rechtes Essen für Mann und Kinder zuzubereiten.

Die Waschmaschine wäscht ja nun allein, nur zum Einfüllen und Hinausnehmen der Wäsche ist unsere Anwesenheit notwendig. Nichts mehr von Dampf, nassen Füßen und Röcken oder zerstörten Frisuren. Und rein nichts mehr von Gereiztsein und unsorgfältig zubereitetem Essen. In Ruhe können wir, während die Maschine für uns arbeitet, die Hausgeschäfte erledigen, ja sogar die Einkäufe besorgen.

2. Ganz besonders bei Familien mit Kindern im Wachstumsalter wird jede vernünftig denkende Mutter nur soviel an Kinderwäsche, Bubenhemden, Pyjamas usw. auf Lager haben, daß es gerade von einer Wäsche zur andern reicht. Die Kinder wachsen ja so schnell, und im Nu ist ihnen alles wieder zu klein. Warum also nicht diese Kindersachen in kleinen Quantitäten vorrätig haben und diese möglichst austragen? Bei einem vierwöchigen Turnus wäre aber ein größerer Vorrat auch an Kinderwäsche notwendig, oder – und das wäre ganz bestimmt nicht Sinn und Zweck der Vollautomaten – die Hausfrau müßte zusätzliche Wochenwäsche in der Küche und von Hand besorgen. Wie paradox!

Da ich selbst schon seit zwei Jahren glückliche Besitzerin eines Vollautomaten bin (eine private Anschaffung wurde damals bei uns auf Anraten des Arztes notwendig), kann

ich aus Erfahrung sprechen, und nie käme für mich ein längeres Zuwarten als 14 Tage in Frage.

Am meisten freut es mich aber jeweilen, wenn unsere Kinder – von der Schule heimkommend – sich etwa so äußern: «Mami, wenn wir nicht die aufgehängte Wäsche im Garten sehen würden, wüßten wir gar nicht, daß heute Wäschetag ist, du bist nie mehr „hässig“ und müde wie früher.» – Und das sagt doch eigentlich alles! ri

\*

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel: «Gehört die Frau in den Genossenschaftsvorstand?» gelesen und möchte hierzu folgendes bemerken:

Ich persönlich bin mit Ihnen ganz der Auffassung, daß bestimmte Anordnungen, wie Waschordnung, Hauskehr, Anschaffung von Waschanlagen, Ausführung von Kinderspielplätzen usw., auch durch Frauen im Genossenschaftsvorstand mitbestimmt werden sollten, da die Frauen, die doch immer damit zu tun haben, sicherlich manchen guten Ratschlag geben könnten. Ich glaube sogar, daß dadurch unter Umständen manche Vereinfachung im Ablauf des täglichen Lebens in einer Wohnkolonie möglich würde. Und nun speziell zum Waschturnus. Bei uns ist derselbe – sage und schreibe – sogar noch auf sechs Wochen festgelegt! Man stelle sich nur einmal die Menge Wäsche einer Familie mit drei und mehr Kindern vor. Ich glaube, unsere Herren im Vorstand könnten das erst ermessen, wenn sie selbst einmal in die Waschküche stehen müßten; dazu gibt's bei uns – trotz Genossenschaft – noch keine automatischen Waschmaschinen. Ich wäre also schon dankbar, wenn der Turnus auf vier Wochen gesenkt würde, was bei sechs Mieter im Hause gut einzuteilen wäre. Im Innersten meines Herzens würde ich aber als Hausfrau mit drei Kindern, mit vielen andern gleichgesinnten Frauen, unbedingt den vierzehntägigen Turnus vorziehen. Dann gäbe es nie eine «Riesenwäsche», von der Anstrengung gar nicht zu reden, und auch die Büglerei würde nicht mehr halb so lang herumstehen, da ja schließlich die andere Hausarbeit trotzdem erledigt werden muß. Im übrigen müßte man auch im Hinblick auf das ständige Wachstum der Kinder nicht mehr so viel Wäsche usw. anschaffen, was schließlich auch zum Vorteil des Familienbudgets beitrüge und damit wohl kaum zum Nachteil unserer Männer, die auch beim vierzehntägigen Turnus weniger «hässige» Frauen zu genießen brauchten. Nebenbei bemerkt sei noch, daß Frauen mit kleinen Familien ja nach wie vor beim vierwöchigen Turnus bleiben könnten, das würde ja niemanden stören!

So möchte ich also unsere «Männer» im Vorstand aller Wohngenossenschaften, einschließlich der ABZ in Zürich, bitten, diese Angelegenheit wie auch die längst ersehnte Ausstattung aller Kolonien mit automatischen Waschmaschinen weiter im Auge zu behalten und sich im Interesse unserer Frauen mit größeren Familien zur Änderung der Waschordnung durchzuringen. e. d.

\*

Liebe Genossenschafterin!

Vorweg beginne ich bei Ihrem Briefende: Gibt es tatsächlich Frauen, die dem vierwöchigen Waschturnus den Vorzug geben? Ja, liebe Genossenschafterin, die gibt es, und zwar in einer der größeren Genossenschaften auf dem Platz Basel. Erschrecken Sie nicht, ich erzähle Ihnen gleich, wie es zugeht.

Wir haben einen jährlichen Waschplan, alle vier Wochen einen festen Tag zum Waschen. Wir sind 20 Mieter in einem Haus. Die Wochentage verschieben sich jeweils, so daß jede Familie viermal im Jahr Montag oder Dienstag, Donnerstag oder Freitag Waschtag hat. Nun werden Sie zwei Wochentage vermissen: Mittwoch und Samstag! An diesen zwei Tagen ist das Waschhaus offen für jede Familie, um eine Kocheten Wochen- oder Buntwäsche zu machen. Dies also

jede Woche. Ich muß hier bemerken, daß wir Cleis-Vollautomaten und Tumbler haben. Wer zuerst ist morgens 7 Uhr, kommt gleich dran. Der Nächste stellt sein «Bündeli» gleich bereit. Die Waschende weiß, daß noch jemand kommen will, und die Wartende wird auf die errechnete Zeit wieder erscheinen usw.

Wenn Familien ohne Kinder keinen ganzen Tag zum Waschen haben, dann setzt man sich mit der Genossenschafterin in Verbindung, und schon kann man ein «Wäschchen» machen. Sogar Windeln können täglich oder jeden zweiten Tag durchgelassen werden bei gegenseitiger Einverständnis und Rücksichtnahme. Für den vierwöchigen Turnus bin ich noch deshalb: man weiß, daß man zu bestimmten Zeiten sich für zwei Tage mit Wäsche beschäftigen muß, bis sie wieder im Kasten ist. Wäscht man alle 14 Tage, so hat man immer Wäsche in der Wohnung herumfahren. Durch diese Regelung steht es jedermann frei, den Zustand zu wählen, der ihm am besten zusagt.

In vier Siedlungen haben wir den festen Turnus, und eine Siedlung hat den freien Turnus, das heißt, anfangs Monat muß jede Familie ihren Waschtag selber einschreiben auf dem aufgehängten Blatt an der Waschhaustüre.

Ich erwähne gerne auf Ihren Artikel, weil ich als Frau unserem Genossenschaftsvorstand seit etwa sechs Jahren angehöre. Sie sehen, hier in Basel denkt man an die Frauen! Ich kann Ihnen versichern, daß mich die Mitgliedschaft freut und interessiert.

Und nun eine Frage an Sie, liebe Genossenschafterin: Sind Sie an Ihrem Waschtag gereizt, leidet wirklich die Familie am Waschtag bei einer vollautomatischen Waschmaschine? Haben Sie eventuell noch keine, dann aber schnell eine Frau in Ihren Vorstand, um dem Übel abzuhelfen!

Mit genossenschaftlichem Gruß

am.

# unsere Depositenhefte + Kassa-Obligationen



als geeignete  
Anlage Ihrer  
Ersparnisse

## genossenschaftliche zentralbank zürich 1

NIEDERLASSUNG ZÜRICH

TEL. 236672 POSTCHECK VIII 2128 URANIASTR. 6 SEIDENGASSE